

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 A., die Restanzenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Stellen-Abkürzungen. Offertenzeichen ob. Aufs. durch die Exp. 25 A.

Nr. 118

Samstag, den 22. Mai 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Auf Grund der §§ 1 und 4 des Gesetzes über den Beurlaubungsurlaub vom 4. 6. 1881 und meiner Bekanntmachung vom 21. 1. 15. (IIIb, I b Nr. 247) bestimme ich im Einverständnis mit dem Gouvernament Mainz und der Kommandantur Coblenz für den ganzen Bezirk des XVIII. Armeekorps:

1. Auf allen im Bereich des XVIII. Armeekorps nach dem 1. Mai herzustellenden Kriegspostkarten und Kriegsbilderbogen muß der Name und Wohnort des Herstellers oder des Verlegers, sowie das Datum der Herstellung angegeben werden. Die Angabe beider Adressen ist unstatthaft. An Stelle der verlangten Adresse darf ein Firmenzeichen treten, wenn dieses Firmenzeichen vorher dem zuständigen Landrats- bezw. Kreisamt oder der diesem gleichgeordneten Behörde angemeldet und von dieser als ausreichend anerkannt worden ist.

2. Nach dem 1. Mai hergestellte Kriegspostkarten und Kriegsbilderbogen müssen, bevor sie zum Verlaufe zugelassen werden, dem für die auf ihnen angegebene Adresse zuständigen Landrats- bezw. Kreisamt oder der diesem gleichgeordneten Behörde zur Zensur vorgelegt werden.
Frankfurt a. M., den 20. April 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armeekorps.
Der kommandierende General:
Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Beiz.: Verfügungsbeschränkungen in Steinkohlenteer.

Von den allgemeinen Verfügungsbeschränkungen des Steinkohlenteers ist ausgenommen:

1. aller Steinkohlenteer, der bei der Stahlherstellung in den Stahlwerken verwendet wird,
2. die gesamte Erzeugung der unbedeutenderen Gasanstalten (Jahreserzeugung nicht über 150 Tonnen) und
3. der Steinkohlenteer, der zur Herstellung der von Heer und Marine benötigten Dachpappe gebraucht wird. Hierzu soll, wenn irgend möglich, kein Rohreer benutzt werden, sondern Teer, dem die Leicht- und Mittelöle entzogen sind.

Ausklärung über etwaige Zweifel erteilt das Generalkommando, Abt. II. a. B.
Frankfurt a. M., den 18. Mai 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armeekorps.
Von Seiten des Generalkommandos: Der Chef des Stabes:
de Graff, Generalleutnant.

Bekanntmachung.

In dem Invalidenheim zu Hofgeismar, das für die Aufnahme von etwa 20 männlichen Renteneempfängern ein-

gerichtet ist, die vorzugsweise mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden, sind zur Zeit einige Plätze frei. Den Invaliden- und Altersrenteneempfängern im Kreise wird hierdurch Kenntnis gegeben mit der Aufforderung, etwaige Anträge zwecks Aufnahme in das Invalidenheim alsbald bei mir zu stellen.

Es wird bemerkt, daß die Aufnahme eines Renteneempfängers in das Invalidenheim von dem Verzicht auf die Invaliden- oder Altersrente abhängig ist und daß in dem Invalidenheim Hofgeismar nur solche Renteneempfänger der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau aufgenommen werden können, welche verträglich, nützlich, arbeitwillig und imstande sind, leichtere Arbeiten, insbesondere Garten- und Feldarbeiten, zu verrichten und nicht an tuberkulösen, Krebs- oder an schweren Herzkrankheiten leiden.

Dillenburg, den 20. Mai 1915.
Der Vorsitzende des Versicherungsamts: J. B. Daniels.

An die Quittungskarten-Ausgabestellen (Ortspolizeibehörden und Krankenkassen) des Kreises.

Die Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau in Kassel legt besonderen Wert darauf, jetzt schon zu wissen, wieviel Quittungskartenformulare A und B für das Jahr 1916 bei den einzelnen Ausgabestellen voraussichtlich gebraucht werden. Ich ersuche daher, mir bis spätestens zum 27. Mai d. Js. anzuzeigen, wieviel Quittungskartenformulare A und B für das kommende Jahr dort erforderlich sind. Ich weise gleichzeitig darauf hin, daß wegen der längeren Dauer des Krieges eine größere Anzahl von Quittungskartenformularen am Jahresschlusse noch vorrätig sein wird, die für das Jahr 1916 verwendet werden kann. Auf alle Fälle ist die Bestellung nach Möglichkeit einzuschränken. Der gefetzte Termin ist pünktlich einzuhalten.

Dillenburg, den 20. Mai 1915.
Der Vorsitzende des Versicherungsamts: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Angeichts der durch den Krieg hervorgerufenen Fleischknappheit und der damit verbundenen Forderung aller Lebensmittel im Interesse der Erzielung einer Menge Fleisch ohne nennenswerte Kosten das Belegen aller Dorf-, Teiche, Tümpel und allen verlassenen Freizeitanlagen mit Jungfischen, besonders Karpfen, Schleien und Aalen von dem Fischereiverein für wünschenswert erachtet worden.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, auf Vorstehendes Ihr Augenmerk zu richten und auf eine Befolgung der gegebenen Rathschläge hinzuwirken.

Dillenburg, den 17. Mai 1915.
Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Pfingsten.

Die froheste, schönste Zeit des Jahres ist es, in der lust ein Lachen und Singen, ein Jubilieren und Schallmeien die Lände erfüllt, und des Weltkrieges will noch immer kein Ende werden. Mit der Pfingstfeier schließt der Reigen der großen Kirchenfeste, wir kommen von ihnen in die festliche Zeit des Jahres, in der 1914 durch freies Uebermuth und blinder Haß das grimmige Wüten eröffnet wurde. Wenn wir daheim Pfingsten friedlich feiern, während unsere Feldmänner in der Front dem Feinde wehren, so wissen wir, daß wir, wann einst der Friede wieder eingeläutet werden wird, aber das alte kernige deutsche Wort „Viel Feind, viel Ehr“, kann nicht erschüttert werden. Frohe Lippen fangen sonst: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag, das Blauen will nicht enden!“ Das gilt auch für heute, und wir fühlen die Kraft, alle Prüfungen, die uns in Gottes Erbarmen noch beschieden sein könnten, siegreich zu überstehen.

Nicht die Kriegsanfechtungen an sich sind es, die uns Pfingsten und seine Freuden rauben könnten; was uns zu ernstlichen Erwägungen Anlaß gibt, das sind die unerfreulichen Zustände, die der Bedeutung des hohen Festes so böse widersprechen. Die Welt starrt von Haß, Neid und Begehrlichkeit, Treulosigkeit und Rechtsbruch jagen einander, Lügen und Verleumdungen werden von unheimlichen Feinden aus ihrem wohlgefüllten Köcher als giftige Pfeile gegen unsere guten, ehrlichen deutschen Namen abgeschossen. Und Christen sind es, die aus erotischen Wunden bestialische Horden herbeiführen zum Streit gegen ihre Mitmenschen, aber nicht zum ehrlichen Kampf, sondern zum grauenvollen Mord, der die Sonne scheut. In diesem Zeichen steht bei unseren Hassen und Neiden dieses Pfingsten, in einem Sumpf voll Blut und Verwüstung haben sie das heilige Fest hineingestoßen. Noch vor einem Jahre wurden Kriegsgreuel dieser Art nicht für möglich gehalten, denn was von einem Zukunftskriege je gemutmaßt wurde, das ist durch die Wirklichkeit schon weit übertroffen worden.

Noch trotzdem bleibt Pfingsten, feiern wir seine schönen Tage. Die von den Waffen unserer Soldaten getönten Gefilde unseres Vaterlandes liegen im Schimmer der Maiensonne, junges Grün und bunte Blüten sind, wohin wir schauen. Hoffnungsreiches Naturweben umgibt auch im Nordosten des Reiches die verflochten und geschwätzten Mauern deutscher Städte, die von der Wut der Kosaken erlitten, der Soldaten des Jaren, der vor zwei Jahrzehnten es unternahm, der in Waffen starrenden Welt die Abrechnung aufzulagen, den begeisterten Stimmen damals den Friedensheiser nannten. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“ Und wir haben sie daran, an den Wunden und Verlusten

dieses mörderischen Krieges, erkannt, alle die Staaten, deren Leiber und Bewohner „das Banner der Zivilisation“ hochzuhalten behaupteten, während sich unter der Masse der Kultur trasse Heuchelei verbarg. Das viel verklärte deutsche Volk hat nicht gepraht, es hat für den Frieden tätig und rastlos gearbeitet, und der die Völker beglückende Friede wäre erhalten geblieben, wenn es nur nach unserer Arbeit und nach unserem Willen gegangen wäre.

Wir haben in dem Segen Gottes, der unsere Waffen begleitet, einen reichen Lohn für die bis zur letzten, äußersten Stunde bewiesene Friedensliebe und für den Opfermut der deutschen Männer und Jünglinge erhalten. Trotz aller Anfechtungen feiern wir zureichend und froher Pfingsten, wie die lange Reihe unserer Gegner, zu denen sich aller Voraussicht nach auch unser früherer Bundesgenosse Italien noch gesellen wird. Die schöne Welt, die Herrlichkeit des Pfingstfestes umgibt den festen deutschen Willen mit einem neuen Stahlreifen des Entschlusses, bis zum letzten Ehrentage auszuhalten. Mit einem Strauß an der Brust zieht der Deutsche ins Feld, mit einem Herzen voll Treue zum Siege.

Der neue Feind.

Zürich, 21. Mai. (Z.N.) Das italienische Konsulat gibt bekannt: Die Regierung hat den Kriegszustand in Italien erklärt.

Nach einer Privatmeldung des Baseler Anzeigers erklärt Italien seine Haltung mit der Drohung Englands, die Enge von Gibraltar zu schließen, falls Italien nicht mit den Dreiverbandsmächten gehe; falls es sich jedoch diesem Anschlusse, sei ihm ein englischer Vorstoß von drei Millionen Lire und Garantie für den ungeschmäleren Besitz der Oesterreich-Ungarn abzunehmenden Gebiete angeboten worden, wogegen es sich verpflichten mußte, von seinen Truppen 150 000 Mann an die Dardanellen und 300 000 Mann an die Champagne abzugeben.

Obwohl die interventionistische Presse spaltenlange Telegramme über eine angebliche Kriegsbegeisterung in der Provinz veröffentlicht, stimmen alle glaubwürdigen Nachrichten darin überein, daß im Grunde weder Industrie und Handel in Norditalien, noch die Weinbauern im Süden von einem Kriege etwas wissen wollen. Auch in der Hauptstadt ist die Stimmung gedrückt. Die wahren Erzeugnisse des Volkes in den letzten Tagen haben natürlich ihre Wirkung nicht verfehlt. Giolitti, dem Hunderte von Briefen mit Todesdrohungen zugegangen sind, und der ohne Lebensgefahr das Haus nicht mehr verlassen konnte, ist nach seinem piemontesischen Heimort Gavour zurückgekehrt. Andere Friedensfreunde unter den Deputierten und Senatoren, die an öffentlichen Orten beschimpft und mißhandelt worden sind, können sich kaum noch auf die Straße wagen. Die Kriegspresse richtet fortgesetzt

die wüsten Angriffe gegen diejenigen in der Umgebung des Königs, die für Kriegsgegner gelten, und verlangt ihren Rücktritt. Dagegen wird der König überall, wo er sich zeigt, von denselben Elementen mit „Es lebe der Krieg“, „Es lebe der König“ begrüßt, die jeden Abend vor der englischen, französischen und russischen Botschaft demonstrieren und ganz überwiegend der radikalen und republikanischen Richtung angehören.

Von der italienischen Grenze, 21. Mai. Auch die Turiner „Stampa“ geht jetzt mit fliegenden Fahnen ins Lager der Kriegsfreunde über. Sie veröffentlicht einen Leitartikel, betitelt „Alle einig“ und erklärt, sich den Forderungen der Vaterlandsliebe zu fügen; sie hofft, daß die Ereignisse ihren bisherigen Gründen gegen den Krieg Unrecht geben und ihre Prophezeiungen als verfehlt erscheinen lassen, ihre Furcht als unbegründet und alle ihr journalistisches Werk als den Zerrum eines milden Kopfes und eines zaghaften Herzens erweisen würden, sodas Italien in wenigen Monaten zu Cadours Grabstätte pilgern und dort die Vollendung seines Werkes verfolgen kann.

Wien, 21. Mai. (Z.N.) Das Auswärtige Amt erklärt die Behauptung Salandras, daß das serbische Ultimatum Italien nicht mitgeteilt wurde, für falsch. Das Ultimatum wurde notifiziert, allerdings erst dann, als Italien nicht mehr Einwendungen bekannter Art machen konnte. Die diplomatischen Beziehungen sind noch nicht abgebrochen. Das kann aber ständlich erfolgen. Die Gesandten beim Vatikan werden abberufen, doch die Wiener Nuntiatoren nicht.

Wien, 20. Mai. Der Verlauf der heutigen italienischen Kammer Sitzung hat in diesem politischen Kreise nicht überrascht, da nach den Ereignissen der letzten Tage nichts anderes zu erwarten war. Der Krieg ist formell noch nicht ausgedrohen. Bezeichnend in dieser Beziehung ist, daß der italienische Botschafter Herzog von Warona heute im Ministerium des Aushern beim ersten Sektionschef Grafen Jorgach weilte, und mit ihm dreiviertel Stunde konferierte. Aber man weiß, daß der Krieg unvermeidlich ist. Man steht der kommenden Entscheidung mit aller Ruhe entgegen. Die gegen Italien wegen Vertragsbruchs in der Bevölkerung herrschende Erbitterung machte sich bereits heute Abend Luft. Vor dem deutschen Konsulate am Graben sammelten sich Tausende an, die „Nieder mit Italien“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ riefen. Auch vor dem Kriegsministerium gab es eine große gegen Italien demonstrierende Ansammlung. Ein großer Teil der in Wien anständig gewesenen Reichsitaliener ist bereits in den letzten Tagen, teils in Befürchtung der weiteren Entwicklung der Dinge, teils auf Anregung des italienischen Konsulats abgereist.

Budapest, 21. Mai. (B.B.) Gestern fanden große Kundgebungen statt, hervorgerufen durch Nachrichten von den Vorgängen in Italien und in der italienischen Kammer. Eine tausendköpfige Menge zog, patriotische Lieder singend, unter Hochrufen auf Deutschland und die Türkei, zuerst vor das deutsche Konsulat, wo die „Wacht am Rhein“ gesungen wurde, hierauf vor das türkische Konsulat, wo Hochrufe auf die Türkei ausgebracht wurden. Sie versuchte, vor das Gebäude des italienischen Konsulats zu dringen, wurde aber von der Polizei daran gehindert, die die Menge aufforderte, das Gastrecht nicht zu verlegen. Die Menge zerstreute sich in voller Ordnung.

Triest, 21. Mai. (B.B.) Gestern Abend kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu patriotischen Kundgebungen, bei denen das Militär lebhaft begrüßt wurde und Hochrufe auf Oesterreich ausgebracht wurden.

Berlin, 21. Mai. (B.B.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Chiasso: Gestern verhaftete die römische Polizei den verantwortlichen Redakteur der deutschfreundlichen „Concordia“ und führte ihn in das Gefängnis ab. Die Verhaftung erfolgte wegen angeblicher Verlegung des Verbotes betr. die Verbreitung militärischer Nachrichten. Die „Concordia“ soll Nachrichten über die Mobilmachung veröffentlicht haben.

Berlin, 21. Mai. (B.B.) Als gestern Abend der italienische Botschafter die Wertschaft verließ, lief aus einer kleinen Schar, meist aus Frauen und Kindern bestehend, vor der Botschaft versammelten Reugierigen, ein halbwildflügender Bursche hinter dem offenen Automobil des Botschafters her und schlug diesem den Hut vom Kopfe, ohne in dessen den Botschafter selbst zu treffen oder gar irgendwie zu verletzen. Ein Herr aus dem Publikum ergriff sofort den Jungen und verabreichte ihm eine Tracht wohlverdienter Prügel, ehe er ihn der Polizei übergab. Sobald der Reichsfanzler von dem Vorfall erfuhr, ließ er dem Botschafter noch am gleichen Abend sein lebhaftes Bedauern über den Zwischenfall durch seinen Adjutanten aussprechen, während der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dem Botschafter brieflich seine Entschuldigungen übermittelte.

Italiens Wehrmacht.

Italiens Wehrmacht unterzieht sich einem schwedischen Fachmann nach einer Stockholmer Mitteilung der Kreuz-Ztg. einer eingehenden Kritik, wobei er zu dem Ergebnis gelangt, daß Italiens Anschlag an den Dreiverband die Waagschale zugunsten des letzteren nicht neigen wird. Die italienische Armee besitzt nicht die Stärke, die man bei einer Großmacht von 35 Millionen Einwohnern erwarten sollte. In der Regel ist aus Sparankheitsgründen noch nicht einmal die Hälfte der Wehrfähigen eingezogen worden, und die Rekrutenstärke wurde in den letzten Jahren auf nur etwa 120 000 Mann gehalten. Das stehende Heer mit den Reservisten umfaßt ungefähr 750 000 Mann. Dazu kommt die Mobilmiliz mit 320 000 Mann, die jedoch nur eine ganz geringe Ausbildung hat. Damit Italien die 1 200 000 Mann aufstellen kann, die dem Dreiverband helfen sollen, muß auch der Landsturm mit ein-

gen hunderttausend Mann herangezogen werden. Praktisch genommen ist jedoch die obige Stärke unerreichbar, soweit es sich um feldtätige Truppen handelt. Zudem mangelt es an Offizieren, deren Zahl gegenwärtig 39 000 beträgt, darunter 15 000 inaktive. Die Schwäche der italienischen Armee sind Artillerie und Train. Bei der Artillerie ist die Bewaffnung gering an Zahl und zum Teil in hohem Grade unmodern. Auch die Disziplin ist nicht die beste. Der Volksschmerz wie die in Italien weitverbreitete militärisch-feindliche sozialistische Agitation üben ihren Einfluß aus. Für eine Offensive, die doch für Italien in Frage kommt, da es den Krieg beginnt, sind die Verhältnisse des Königreiches sehr ungünstig. Die Geländegehaltung der Grenzgebiete legt jedem Angriffskrieg gegen Österreich große Hindernisse in den Weg. Die Kriegsgeschichte hat die Schwierigkeiten des Vordringens in diesen Gebieten wiederholt gezeigt, wo ein tatkräftiger Gegner große Aussichten hat, auch mit einer vielfach stärkeren Angriffsarmee, die aus der lombardischen Ebene kommt, fertig zu werden. Das natürliche Ziel für die italienischen Streitkräfte ist die Besitzergreifung des österreichischen Küstenlandes mit Triest und das südliche Tirol. Ein Angriff längs der nördlichen Küste des Adriameeres gegen Triest ist insofern mit Ungelegenheiten verknüpft, als sich hier aus Raumverhältnissen die Ueberlegenheit des Angreifers nicht geltend machen kann. In Wirklichkeit ist die Lage derart, daß einem größeren Unternehmen gegen das österreichische Küstenland eine Besitzergreifung Südtirols vorausgehen müßte. Eine solche Operation ist jedoch nicht minder schwierig, und es ist schwer zu denken, wie die italienische Armee hier ein in den inneren Linien operierendes Heer kriegsgewohnter deutsch-österreichisch-ungarischer Truppen bezwingen sollte.

Wie hat Italien seine Grenzen gesichert?

Trotzdem Italien sich im Dreiländrand befand, hat es unauffällig seine Grenze gegen den österreichischen Bundesbruder besetzt. Die Verteidigung dieser Grenze fällt naturgemäß in die Berge der Alpen, ihr Ziel war, dem Gegner ein Eindringen in die Po-Ebene unmöglich zu machen. Diese Grenzbesetzungen haben aber nicht etwa den Gedanken zum Vater, sich nun hinter dieser Mauer in Ruhe zu wiegen, sondern da der italienische Traum schon von jeher mit einem Einfall in Tirol spielte, sollten diese Besetzungen von vornherein dem Kriegszweck dienen. Es ist einleuchtend, daß ein Krieg in den Alpen ganz anders geartet ist als ein Schlingengrabenkrieg. Wenn nun noch künstliche Verteidigungsmittel hinzukommen, so ist die Rolle des Angreifers doppelt schwer. Italien hat eine ganze Anzahl solcher Befestigungen an seiner Grenze angelegt. Zuerst hat es die über das Stiller Joch und den Bonale-Paß nach der oberitalienischen Ebene führenden großen Straßen unterminiert, sie können im Augenblick gebrauchsunfähig gemacht werden. Dieser Paß ist aber nur vorgegeben, wenn die zur Verfügung stehenden Fernkampfmittel versagen. Denn die Zerstörung der wertvollen Alpenküststraßen wird sicher so lange wie irgend möglich hinausgeschoben werden. Als Fernkampfmittel zur Verteidigung dieser Straßen sind die äußerst schwerfälligen Batteriestellungen bei Bormio am Stiller Joch, das schwer armierte Fort bei Ponte di Legno nördlich des Bonale-Flusses und die schwere Batteriegruppe zur Versperrung des Ogliotales bei Eboli anzusehen. Natürlich wird beim ersten Gewehrknall sofort die Sperrung aller Täler durch Italien vorgenommen werden, denn die für die anmarschierenden deutschen Heer Massen benutzbaren und fahrbaren Straßen liegen nur in den Talmulden. Durch Festungswerke aller Art sind deshalb das Chiesatal bei Rocca d'Anso, das Etichal bei Ivoli-Ceraino, in den Dolomiten die Täler des Avisio, der Brenta und der Piave gesperrt; die letztgenannten Talstraßen führen direkt auf die großen Städte Treviso-Benedig und Vizenja-Padua. Dort befinden sich auch große italienische Truppensammellager. Außerdem sind weitere, äußerst moderne Festungswerke bei Dobbiaco, Forni-Avostri, Pontebba, Chiassaforte und Fongotale entstanden. Die in Frage kommenden Sperrwerke bestehen gewöhnlich aus einem Sperrwerk im Tal selbst und einem höher angelegten Kampfwert. Allerdings haben diese italienischen Befestigungen nach der übereinstimmenden Ansicht erster Militär-Sachverständiger zu viel vertikales Mauerwerk, was bei dem hervorragenden Stande der deutschen Artillerie den Italienern zu denken geben wird.

Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 21. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern griffen farbige Franzosen nachts unsere Stellung östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuchapelle in der Gegend von La Luinguerne brach in unserm Feuer zusammen. Nördlich von Arras schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter.

Ein weiterer von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von Ailly angelegter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind, der einige Gefangene in unseren Händen ließ.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Schawli fanden nur kleinere Gefechte statt.

An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich Podubis bis Bethgola. Er brachte uns weitere 1500 Gefangene ein.

Auch östlich Mioszajce und Bemigola wurden die Russen über den Fluß geworfen. Weiter südlich steht der Kampf. Die Reste der südlich des Njemen geschlagenen russischen Kräfte setzten ihre Flucht in der Richtung Kolowo fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Östlich Jaroslau wurden gestern Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren, sondern nur mit Eisen-Knüeten ausgerüstet waren. Von der Armee des Generalobersten v. Mackensen und den übrigen im Verbande des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze sowie 253 Maschinengewehre erbeutet.

Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 21. Mai. (B.B.) Amtlich wird verlautbart, den 21. Mai 1915, mittags: Die Kämpfe an der Front in Westgalizien dauern fort. Die in der Sanfrede abwärts

Sienawa noch am westlichen Flußufer haltenden russischen Abteilungen wurden über den Fluß zurückgeworfen. Östlich Jaroslau wiesen die verbündeten Truppen vereinzelt Vorstöße starker feindlicher Kräfte blutig ab. Die Gefangenenzahl nimmt weiter zu. In heftigen Nachkämpfen erstickten unsere Truppen östlich Drohobycz eine russische Stellung und eroberten den Ort Reudorf, hierbei wurden 1800 Gefangene gemacht.

Die russische Gegenoffensive über den Dniestr in Ostgalizien kam an der Pruthlinie zum Stehen. Die feindlichen Durchbruchversuche bei Kolomea sind gescheitert; alle Angriffe gegen diesen Brückenkopf wurden unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen.

In den Kämpfen im Berglande von Kielce, die stellenweise noch andauern, sind bisher 4000 Gefangene gemacht.

Seit dem 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20 000 Mann gestiegen; sie beträgt seit dem 2. Mai 194 000 Mann.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 21. Mai. (B.B.) Das Große Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: Am 19. Mai wurden die besetzten Stellungen des Feindes bei Ari Burnu angegriffen. Dank der wunderbaren Tapferkeit unserer Truppen wurde das vorgezeichnete Ziel erreicht. Auf dem rechten und linken Flügel wurde der Feind aus seinen vorgeschobenen Stellungen verjagt. Im Zentrum näherten wir uns bis zu den Verschanzungen des Feindes und nahmen zwei Maschinengewehre. Am Nachmittag verdrängte der Feind einen Gegenangriff unter dem Schutz seiner Schiffe gegen unsere rechten Flügel, wurde aber mit sehr starken Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Flieger leisteten gute Dienste während unserer Angriffe. Im Süden wurde ein feindlicher Gegenangriff bei Sedd il Bahr in der Nacht vom 18. zum 19. Mai leicht abgeschlagen. Die feindlichen Schiffe vor dem Eingang zur Meerenge tauschten gewohnheitsgemäß Schiffe mit unseren vorgeschobenen Batterien aus. Der Panzer „Charlemagne“ wurde von einer Granate getroffen. Die feindlichen Artilleriestellungen beim Lager des Feindes bei Sedd il Bahr wurden von unseren Küstenbatterien wirksam beschossen, so daß der Feind gezwungen war, seine Artilleriestellungen zu ändern. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 20. Mai lautet: Abends: Zwischen Neuport und Arras bleibt das Gelände aufgeweicht und kaum wegbau. Der Tag war durch lebhaftes Artilleriefeuer gekennzeichnet, in dessen Verlauf zwei deutsche Flugzeuge heruntergeschossen wurden, das eine von der englischen, das andere von der französischen Artillerie. In der Champagne bei Beauneur rüdten wir durch Minen bis in die feindlichen Schützengräben vor, mit denen wir Fühlung behielten. In den Argonnen bei Bagatelle warfen wir einen Angriff zurück. Im Walde von Ailly nahmen wir mehrere Schützengräben, machten Gefangene und behaupteten das gewonnene Gelände.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 20. Mai. (Priv.-Tel.) Bis jetzt wagen die Deutschen nicht einzugreifen, daß sie am 11. Mai von Szawle vertrieben worden sind. Sie sprechen von legenden, welchen russischen Angriffen gegen diese Stadt, von Angriffen, die abgewiesen worden sein sollen. Indessen erstreckt sich unsere Frontlinie in dieser Gegend auf eine beträchtliche Entfernung bis westlich von Szawle. Die amtlichen deutschen Mitteilungen sehen die acht Geschütze, die die beiden am 15. Mai von den Deutschen beim Uebergang über die Dubissa in der Nähe des Dorfes Ugliani verlorenen Batterien bilden, auf zwei herab. Dagegen vermehren diese Mitteilungen die Zahl der russischen Gefangenen nicht nur um das Vierfache, sondern um noch viel mehr. In Galizien sind alle gegen unsere Stellungen östlich von Drohobycz gemachten Anstrengungen der Deutschen bis jetzt gescheitert. Die Stadt Drohobycz wurde nur von einem einzigen Kosakenregiment verteidigt, das sich mit unbedeutenden Verlusten augenblicklich hinter die Infanterie zurückgezogen hat. Trotzdem haben die Österreicher die Kühnheit, amtlich 5100 bei Drohobycz gemachte russische Gefangene zu melden. — Der Stab der Kaukasusarmee teilt unterm 20. Mai mit: Am 17. Mai wurde an der Front von Olty der türkische Offensivversuch in der Richtung der Höhe südlich des Dorfes Khigani zurückgewiesen und die Türken gegen Süden zurückgeworfen. Unsere Truppen haben die Stadt Ardich besetzt. Auf den anderen Fronten keine Veränderung.

Petersburg, 20. Mai. (B.B.) Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: In Gegend Szawle fanden am 17. und 18. Mai Kämpfe an der Front Aurschany-Mossienie-Giragola statt. In Gegend Giragola nahmen wir mehrere Stützpunkte des Feindes, erbeuteten Maschinengewehre und Hunderte von Gefangenen. Ein deutscher Gegenangriff südlich Mossienie wurde unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Am linken Ufer des Njemen fanden nur kleine Scharmügel statt. An der Front Rarow und nördlich der Pilica herrschte Ruhe. Die Schlacht an der oberen Weichsel und auf der ganzen galizischen Front ging weiter und erreichte am 17. Mai in vielen Gegenden eine ungeheure Heftigkeit. In Gegend Opotow wurden starke Abteilungen des Feindes in Unordnung gebracht und zogen sich am 17. Mai schnell hinter Moanista zurück, von uns energisch verfolgt. An der Front Tarnobycz-Gzhi-Pazwaduw und am unteren San wurden Kämpfe erfolgreich fortgesetzt. Im Abschnitt Jaroslau-Dezathow gelang es dem Feind, sich am rechten Sanufer festzusetzen. Südlich Jaroslau hielten wir beide Flußufer. Das Bombardement von Przemyśl wird fortgesetzt. Im Abschnitt zwischen Przemyśl und den großen Dniestr-Kämpfen waren wir neue erbitterte Angriffe des Feindes erfolgreich zurück. Der Feind hatte dort um jeden Preis Erfolge erzielen wollen. Nach hartnäckigem Kampfe warfen wir die Deutschen aus den Schützengräben hinaus, die sie am Tage vorher zweien unserer Bataillone bei Gussakow weggenommen hatten. In Gegend Drohobycz-Strz-Dolina wirft der Feind trotz ungeheurer Verluste immer neue Massen zum Sturm gegen unsere Stellungen. An mehreren Orten unternahmen wir gelungene Gegenangriffe und machten Hunderte von Gefangenen. An der oberen Bistritza und bei Delatyn und Kolomea verhielt sich der von den Misserfolgen der Vortage erschöpfte Gegner am 17. Mai passiv. Dort machten wir neuerliche Fortschritte. Die Zahl der dort erbeuteten Gefangenen und des Kriegsmaterials wächst ständig.

Petersburg, 21. Mai. (B.B.) Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Im Laufe des 18. Mai dauerte der Kampf im Gebiet am linken Weichselufer südlich der Pilica und auf der Front in Galizien mit stets wachsender Heftigkeit an. An dieser Front wurden neue deutsche Truppenteile entdeckt, die dort zum erstenmale erschienen. Auf dem

linken Ufer der Weichsel westlich Ilsa, Opotow, Kopystino sowie in der Gegend an der Mündung des San in die Weichsel bis zur Gegend von Rizio warfen unsere Truppen gemachten Gefangenen übersteigt 4000. Den großen feindlichen Kräften, die den San nach hartnäckigem Kampf überschritten, gelang es, sich in dem Abschnitt zwischen Jaroslau-Brabawa und Sienawa auszubreiten. In der Gegend zwischen Przemyśl und Jaroslau bedrängten wir den Feind an den beiden Ufern des San. Ein Flugzeuggeschwader warf Bomben auf Przemyśl ab, gegen das der Feind ausfinden heftige Angriffe statt, die mit besonderer Hartnäckigkeit in dem Abschnitt von Uptow-Jatweghile und am Radostrzawicz ausgeführt wurden, wo es dem Feinde gelang, enormen Opfern sich mehrerer von unseren vorgeschobenen Gräben zu bemächtigen. An der Front Drohobycz-Strz-Dolina wiesen wir auch weiter heftige feindliche Angriffe unter ungeheuren feindlichen Verlusten zurück. Südlich Kolomea wurden die Kämpfe an beiden Ufern des Pruth in der Nacht vom 18. zum 19. Mai zu unseren Gunsten fortgesetzt. In der Gegend Szawle treiben unsere Truppen auch weiter den Feind auf einer breiten Front zurück; wir machten mehrere Hundert Gefangene. Der Feind leistet heftigen Widerstand bei dem Dorfe Kuschany, wo der Kampf am 19. Mai andauerte. In den anderen Gegenden nur kleine Scharmügel.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Paris, 21. Mai. (L.L.) Wie aus Bukarest gemeldet wird, betrug die russische Armee, die für die Offensiv in Westgalizien bestimmt war, 250 000 Mann und ist aus den übertruppen der Militärbezirke Kiew und Odessa gebildet worden.

London, 21. Mai. (B.B.) Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt: Die Früchte des russischen Winterfeldzuges in den Karpaten sind größtenteils verloren. Wir hoffen, daß die beruhigenden Versicherungen aus Russland sich als wahr erweisen werden, aber es besteht die Möglichkeit, daß die Lage noch schlimmer wird, ehe sie sich bessert. Wir müssen offen unsere Enttäuschung bekennen. Es ist schwer zu verstehen, daß gegen die Offensiv, die einen Monat vorher vorausgesehen war, nicht entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen wurden. Auch ist nicht erklärlich, weshalb der russische Nachrichtendienst ansehnend verjagt ist. Die Hauptfrage ist jetzt die Vereinigung der russischen Armeen und die Integrität ihrer ganzen Linie.

Daß die Russen immer noch die Hoffnung auf eine Rückkehr in die verlorenen galizischen Gebiete nicht aufgegeben haben, beweist ein merkwürdiger Waffensfund. In der Nähe einer Ortschaft am Dnajecfluß befinden sich an dem dortigen Ortsfriedhofe Russengräber, in denen die Choleraverstorbenen russischen Soldaten beerdigt sein sollen. Nun hat man jedoch in einem russischen Grabhügel, der geöffnet worden war, um Leichen aus sanitären Gründen tiefer zu betten, keine Leichen, aber 400 russische Gewehre vergangen gefunden. In einem anderen als Soldatengrab bezeichneten Grab hat man ein russisches Geschütz gefunden. Infolgedessen werden alle russischen Gräber durchsucht, ob sich in denselben versteckte Waffen befinden. Ähnliche Waffenverbirke wurden auch in Ostpreußen nach der Winterschlacht in Masuren gefunden.

Der Krieg zur See.

St. Petersburg, 21. Mai. Nach einer Stockholmer Depesche der Aftn. Btg. haben laut „Stockholms Tidningen“ Reisende, die vorgehen aus Schweden nach Japan kamen, erzählt, daß im Finnischen Meerbusen ein so heftiges Bombardement gehört wurde, daß in Helsingfors der Erdboden und die Häuser zitterten. Ein russisches Kriegsschiff sei in schrecklichem Zustand nach Helsingfors gekommen.

Vom Unterseebootkrieg.

London, 21. Mai. (B.B.) Lloyd's Agentur meldet aus Brigham: Das Fischereischiff „Sunstar“ landete bei den Kapitan des französischen Fischdampfers „Z. Just“ von Arcachen. Der Kapitän meldete, daß sein Dampfer von einem deutschen Unterseeboot bei Star Point gestern nachmittag versenkt worden sei. Die Besatzung von 13 Mann sei ertrunken.

Von der holländischen Grenze, 21. Mai. Ein englische Fischereidampfer Chersolite aus Hull ist 40 Seemeilen vor Rimaard Head durch ein deutsches Tauchboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Aus dem Orient.

Bukarest, 21. Mai. (L.L.) Einer Meldung des Bukarester Tageblattes zufolge ist der russische Panzer „Panteleimon“ auf der Höhe von Midia im Schwarzen Meer mit 1400 Mann untergegangen. Das Schiff, das einen Truppentransport an Bord hatte, wurde einem Torpedo zum Opfer gefallen. Es soll niemand gerettet sein.

Heber See.

Berlin, 21. Mai. (B.B.) Das Berliner Tageblatt meldet aus Rotterdam: Aus einem Drahtbericht, den ein besonderer Korrespondent des Reuterschen Bureaus bei der Armee Votja geschickt hat, geht hervor, daß die Deutschen als sie Windhof verließen, Kanonen der transvaalischen Artillerie mitführten, die sie anfangs des Krieges bei Sankfontein erobert hatten. Der Zustand in Windhof ist ziemlich normal.

Die Versenkung der „Lusitania“.

London, 21. Mai. (B.B.) Kapitän Turner von der „Lusitania“ erklärte vor der Reichensaubebehörde in Belfast (Irland), daß er nicht direkt gewarnt worden sei, daß die „Lusitania“ torpediert werden würde. Er hatte die Anzeigen in den Blättern gelesen. Das Schiff sei nicht armiert gewesen. An der irischen Küste herrschte Nebel. Das Schiff lief mindestens 15 Knoten. Um ein Gefährde zu entgehen, waren die Boote klar gemacht und die wasserdrichten Schotten geschlossen worden. Der Kapitän hatte von der Admiralität mit Rücksicht auf die Gefahr ein Unterseeboot drohende Gefahr eine Weisung erhalten, die er jedoch nicht mitteilen konnte. Er habe diese Instruktionen, so gut er konnte, befolgt. Nachdem er feststellte, daß das Schiff das Wetter auf und er sich die Fahrgegend auf 18 Knoten. Er stand auf der Backbordseite, als der zweite Steuermann rief: „Dort ist ein Torpedo!“ Er lief auf die andere Seite und sah das Wasser des Torpedos. Als dieser das Schiff traf, war er eine Explosion. Unmittelbar nach dem ersten Anstoß hörte er eine weitere Explosion, möglicherweise eine indirekte. Er gab sofort Befehl, die Boote herabzulassen und die Maschine anzuhalten. Dies war unmöglich, denn die Maschine war bereits zerstört und deshalb konnten keine Boote herabgelassen werden, da das Schiff zu schnell fuhr. Es fuhr noch, als es unterging. Das Schiff war in

Maschinenraum getroffen und sank in 18 Minuten. Die Explosion hatte die wasserdichten Schotten geöffnet. Eine Warnung war von dem Unterseeboot nicht gegeben worden.

Wegen eine Friedens-Vermittlung Wilsons.

Berlin, 21. Mai. Die „Morgenpost“ schreibt: Im deutschen Volk herrscht eine Mißstimmung über die eigenartige Auffassung der Neutralität durch die Vereinigten Staaten, die unseren Feinden seit Beginn des Krieges durch Waffen- und Munitionslieferungen aller Art unterstützen. Dieses Empfinden kam vorgestern in einer vom deutschen Bekehrverein im vollbesetzten Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses veranstalteten Protestversammlung zum Ausdruck. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden vom Stranz, der auf das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg hinwies, schilderte Justizrat Wagner in lebhafter Weise die Rolle der Vereinigten Staaten, die durch die erhöhten Munitionslieferungen, deren Wert heute schon in die Milliarden geht, sich unseren Feinden zugesellen, denn jede Granate, die Amerika liefert, sei dazu bestimmt, deutsches Leben zu vernichten. Es habe allerdings nicht an Stimmen gefehlt, die sich diesem Vorgehen gegen die Neutralität widersetzen, doch waren sie zu schwach, um sich gegen die deutschfeindliche Stimmung durchzusetzen. Auch die Proteste der Reichsregierung seien erfolglos geblieben und es bleibe nur die Selbsthilfe übrig. Die Torpedierung der „Ausonia“ sei eine Warnung für Amerika. Ferner verlangte der Redner auf dem Wege der Handelspolitik durch Verbot der Ausfuhr von Rohstoffen und Chemikalien und Beschränkung der amerikanischen Einfuhr auf die Union einzuwirken. Die am Schluß der Versammlung angenommene Entschließung enthält die in den Ausführungen des Redners enthaltenen Forderungen und lehnte mit Entschiedenheit den Präzedenzfall der Vereinigten Staaten als etwaigen Friedensvermittler aus obigen Gründen ab.

Ein deutsches Weibsbuch.

Der belgische Volkskampf gegen die deutschen Truppen hat in einem von der deutschen Regierung herausgegebenen Weibsbuch eine ausführliche mit amtlichem Material belegte Darstellung gefunden. In der Denkschrift wird festgestellt, daß die belgische Zivilbevölkerung fast überall und aller Stände mit Waffen in der Hand festgenommen worden ist. Als Kampfmittel dienten Schießwaffen, Verbrühen mit heißem Teer und kochendem Wasser. Deutsche Soldaten wurden vergiftet, an Bäumen aufgehängt und dann verbrannt. In vier Sonderberichten schildert das Weibsbuch die besonders furchtbaren planmäßigen Volksausfälle in Aerschot, Lüttich, Dinant und Verviers.

Eine Million Russen gefangen!

Die hohen Zahlen der Siegesbeute an Kriegsgefangenen, die in der gewaltigen Schlacht in Westgalizien und in den Kampagnen gemacht wurden, haben die an sich ungeheure Zahl der Russen, die in den Gefangenenlagern Deutschlands und Österreich-Ungarns untergebracht sind, in den letzten Tagen noch einmal anschwellen lassen. Obwohl naturgemäß unter den verwundeten Gefangenen eine ziemlich hohe Sterblichkeit herrschen muß und einige der früher eingebrachten Gefangenen, die völlig invalide geworden sind, auch schon ausgetauscht sein dürften, wodurch die Gesamtzahl der heute in unserer und in der Ebnat unserer Verbündeten stehenden russischen Gefangenen etwas geringer geworden sein muß als eine einfache Addition der von den amtlichen Berichten seit dem Beginn des Feldzuges genannten Zahlen ergeben würde, beläuft sich doch heute die Zahl der Kriegsgefangenen Russen auf mehr als eine Million. Zu Beginn dieses Monats waren in Deutschland 513 000, in Österreich und Ungarn mindestens 302 000 russische Gefangene untergebracht. Seither sind auf den Kampfplätzen im Südoften, wo die verbündeten Heere gemeinsam schritten, 194 000, auf den nordpolnischen und kurländischen Schlachtfeldern von deutschen Truppen allein nahezu 16 000 Gefangene erbeutet worden. 1 025 000 Mann haben also die russischen Heere bisher an Gefangenen allein eingeworfen. Der Rückschlag auf die Höhe der russischen Gesamtverluste, die eine geradezu phantastische Höhe erreichen müssen, liegt nahe genug. — Die Zahl der in den Gefangenenlagern der Zentralmächte untergebrachten Franzosen beläuft sich am 21. Mai auf etwa 254 000, der Engländer auf 24 000, der Belgier auf 40 000 und der Serben auf 50 000, so daß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen, die in unseren Lagern verwahrt werden, im zehnten Kriegsmonat schon auf 1 393 000 gestiegen ist. Das sind Zahlen, denen die Kriegsgeschichte nichts Ähnliches zur Seite zu stellen hat.

Russische Phantasien.

„Kowoje Wremja“ behauptet, bei Skieniewice hätten die Deutschen, die dort nur schwache Streitkräfte gehabt hätten, russische Kriegsgefangene aus dem Innern Deutschlands herangeführt und dazu benützt, um russische Truppen zu attackieren. Die Kriegsgefangenen seien als deutsche Soldaten verkleidet kolonnenweise herumgetrieben worden, damit die russische Aufklärungsdiens glauben sollte, daß Truppenbewegungen stattfänden. Diese Meldung des Petersburger Blattes ist so ungewöhnlich dumm, daß wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Daß die deutsche Uniform nicht gut dazu ist, um fremden Gefangenen angezogen zu werden, kann natürlich die panslawistische „Intelligenz“, die das jedem amtlichen Aufschuß geschmeißig sich anpassende Bild der Gebilde der Summe herstellt, nicht verstehen. Daß aber die Deutschen — glücklicherweise — noch Truppen genug haben, um dem Feinde, wenn das nötig sein sollte, starke Truppenbewegungen mit eigenen Kräften vorzutauschen, das versteht sich von selbst. Man sollte das eigentlich auch in Petersburg wissen, da in den amtlichen russischen Berichten das in den letzten Tagen die „starke deutsche Kräfte“, die überall überraschend auftraten, mehr als einmal erwähnt werden mußten. Mit der Million russischer Kriegsgefangener, die in Deutschland und Österreich-Ungarn gefangen gehalten werden, könnte man freilich Täuschungen ausführen, ohne die Mannschaften „heranzuführen“. Auch ohne daß die deutsche Heeresleitung das beabsichtigt hätte, sind die meilenlangen Transportkolonnen russischer Gefangener den zur Aufklärung ausgesandten russischen Vorposten schon verhängnisvoll geworden, die Marschkolonnen der eigenen Heeres zu sehen glaubten und neben ihnen vorrückten, worauf sie natürlich von den Deutschen gefangen wurden. Vielleicht hat der Kerger über solche Vorläufer der einsätzigen Schindeln der „Kowoje Wremja“ vorhergerufen. D. Red.)

Parlamentarische.

Reichstag, 21. Mai. (W.B.) Amtliche Meldung. In der heutigen Eröffnung zum Abgeordnetenhaus im Kreise der Reichstag (Witterfeld) wurden 297 Stimmen abgegeben, alle auf den konfessionellen Kandidaten Regierungspräsident a. D. v. Berder auf Sagisdorf lauteten. Die Wahl ist somit gewollt.

Tagesnachrichten.

Halle, 21. Mai. Der Deutsch-Amerikaner Georg Horst in Pennsylvanien sandte an einen Freund in Halle 100 000 Mk. davon sollen 50 000 Mk. für Kriegerväsen und 50 000 Mk. für das rote Kreuz verwendet werden. — Die Deutsche Reichshochschule beschloß, in Halle mit einem Aufwand von 750 000 Mark ein siebentes Reichswaisenhaus, vornehmlich zur Versorgung von Kriegswaisen, zu errichten.

Polen, 20. Mai. Ein Vermächtnis in Höhe von 30 000 Mark hat der verstorbene Dr. Karl Bodewig der Stadt Köln gemacht zur Unterstützung talentvoller Schüler der Kunstgewerbeschule.

Schöppan, 21. Mai. In der Scharfensteiner Baumwollspinnerei-Aktiengesellschaft entstand gestern abend beim Ausklicken der Maschinen ein Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete und die achtstöckige Fabrik, in der ungefähr 350 Arbeiter beschäftigt sind, völlig einäscherte. Vier Arbeiter kamen um.

Franzensbad, 21. Mai. Die aufregenden Anschuldigungen gegen den Franzensbader Amtsdirektor Dr. Hahl, die seit Monaten in sensationellen Prozessen zur Verhandlung gekommen waren, haben nun ein überraschendes Ende erreicht. Bekanntlich war der Amtsdirektor von Franzensbad wegen Veruntreuung, Betrug, Urkundenfälschung, Mißbrauch der Amtsgewalt, Mord, Anstiftung zum Mord und einer ganzen Reihe ähnlicher Verbrechen von der Staatsanwaltschaft Eger unter Anklage gestellt worden. Der Amtsdirektor wurde seines Amtes entsetzt, sein Gehalt einbehalten. Nachdem die Freisprechung des so schwer Verdächtigten mangels jeden subjektiven und objektiven Tatbestandes erfolgt war, hat nun auch die Gemeindevertretung Franzensbad ihren Amtsdirektor in disziplinarischer Beziehung freigesprochen, da ebenfalls kein strafbarer Tatbestand vorliegt; gleichzeitig wurde Dr. Hahl auf sein Ansuchen die Auflösung seines Dienstverhältnisses mit der Gemeinde bewilligt, unter Zahlung des bisher zurückbehaltenen Teiles seines Gehaltes von 6000 Mk. und auf Lebensdauer einer jährlichen Rente von 4000 Mk. In einem Dienstzeugnis erklärt die Gemeinde, daß Dr. Hahl sich stets als tüchtiger Jurist, ausgezeichneter, fleißiger Beamter und überaus flotter Arbeiter bewährt hat. Dem so schwer geprüften Manne ist diese Rehabilitation herzlich zu gönnen.

Lokales.

— Ausmahlung des Getreides. Entgegen einer anderslautenden Mitteilung in der Presse erhalten wir von dem Reichskommissar für die Proviantversorgung, Unterstaatssekretär Michaelis, die Mitteilung, daß die Kriegsgetreidegesellschaft im Einverständnis mit ihm willens ist, mit der Ausmahlung von Getreide so schnell wie möglich fortzuführen, um die Kleie den Viehbesitzern rüchlich bald verfügbar zu machen. Es muß aber im Auge behalten werden, daß die Mehlschlände zur Zeit schon recht groß sind und daß die Nachrichten der Mehljoren der Mehlschlände über deren Haltbarkeit zu großer Vorsicht mahnen. Die erste Forderung muß bleiben, der Bevölkerung bis zum Schluß des Erntjahres gesundes Mehl zu erhalten.

— Kameradschaft. Von echter kameradschaftlicher Treue und Liebe zeugt das Verhalten von 13 aktiven Mann des Jahrgangs 1912/14 des Pfüllener-Regiments v. Gersdorf, Kurhessisches Nr. 80, 7. Komp. Die Dreizehn haben von ihrem Sold zusammengekauft und ihrem Kameraden Krämer, z. Zt. in Gahn bei Marienberg, Unter-Weisterwald, der bei einem Sturmangriff das Bein verloren hat, aus dem Helde 100 Mark geschenkt. Das ist Barbaren-Kameradschaft!

— Kriegsinvalidenfürsorge. Bei der systematischen Durchführung der vom Deutschen Industrieverbande, Sitz Dresden (Geschäftsführer Grünner) eingerichteten kostenlosen Stellenvermittlung für Kriegsinvalide ergibt sich eine besondere Schwierigkeit dadurch, daß unter den bisher gemeldeten Kriegsinvaliden die Arm- und Handverletzten gegenüber den Beinverletzten erheblich überwiegen, während umgekehrt bei der produktiven Tätigkeit in der Industrie in der Regel beide Arme und Hände vorhanden und brauchbar sein müssen, wogegen für sehr viele Arbeiten Beinverletzungen gar nicht stören. Demgemäß sind in der Industrie Stellenangebote für Beinverletzte zahlreicher als solche für Arm- und Handverletzte. Während bei 45 v. H. der Invaliden (also nahezu der Hälfte) ein Arm oder eine Hand fehlt, sind nur 24 v. H. (also nur etwa ein Viertel) der von den Industriellen angebotenen Stellen vorhanden, bei denen Arm oder Hand fehlen darf. Dagegen sind für solche Invalide, denen ein Bein oder ein Fuß fehlen darf, 35 v. H. der Stellen geeignet, während nur 22 v. H. der Invaliden diesen Mangel melden. Einzelne Finger dürfen den Bewerbern fehlen bei 16 v. H. der offenen Stellen, dagegen liegt Verlust einzelner Finger nur bei 12 v. H. der Invaliden vor. Ein Auge darf den Bewerbern bei 5 v. H. der Stellen fehlen, womit sich die Zahl der vorhandenen augenverletzten Invaliden (4 v. H.) ungefähr deckt. Bei 20 v. H. der Stellenangebote ist es den Bewerbern überlassen, selbst zu beurteilen, ob sie sich für die ausgeschriebene Stelle eignen. Dringend wünschenswert erscheint es im Interesse der Unterbringung unserer tapferen invalidegewordenen Krieger, daß alle Arbeitgeber in Industrie, Gewerbe und Handel sowohl wie im Vant- und Versicherungswesen sich immer wieder die Frage vorlegen, ob nicht auch in ihrem Betriebe Stellen, die von Einarmigen ausgefüllt werden können, vorhanden sind, und daß sie diese Stellen (z. B. als Vore, Aufseher, Wächter usw. dem Deutschen Industrie- und Handelsverband, Dresden, Ebdienststr. 25, zur Befragung melden. Bisher war es dem Deutschen Industrie- und Handelsverbande möglich, für Kriegsinvalide ungefähr 700 Stellen nachzuweisen.

— Das Fehlen von Fußböden. Die Meldung, die wir vor einigen Tagen über Verwendung von Erpöschöl veröffentlichten, ist vielfach hinsichtlich des Verbores der Delung von Fußböden falsch aufgefaßt worden. Es handelt sich dabei nur um die Verwendung von staubbindenden Delen, nicht etwa um das Fehlen mit Leinöl oder Farbe. Dieses Fehlen oder das Anstreichen der Fußböden ist also gestattet.

— Wetterbericht für Sonntag. Meist heiter und trocken bei östlichen Winden, tagsüber warm.

Provinz und Nachbarschaft.

Haiger. Die unter dem Protektorat der Kaiserin stehende evangelische Frauenhilfe plant für Dienstag, den 25. d. Mts. — Dienstag nach Pfingsten — einen allgemeinen Postkartentag, dessen Ertrag zum Besten unserer Kriegsinvaliden bestimmt ist. Man darf wohl annehmen, daß unser deutsches Volk das in das Auge gefaßte Unternehmen in weitgehendster Weise unterstützen wird. Die Rot des Einzelnen ist die Rot der Gesamtheit. Wir tragen gemeinsam das deutsche Geschick. Und ganz gewiß werden die mit einem Abzeichen versehenen Verkäuferinnen auch in unserer Stadt willige Abnehmer für die Postkarten mit dem wohlgetroffenen Bildnisse der Kaiserin, der Kaiserin, des Kronprinzen, des Gene-

ralfeldmarschalls von Hindenburg und des Kapitänsleutnants Weddigen finden. Wie werden sich unsere Soldaten draußen im Schützengraben über einen derartigen Kartengruß freuen! — Außer den Postkarten wird noch ein Büchlein ausgedoten werden: „In der andern Welt! Lichter und Schatten aus großer Zeit.“ Es beginnt mit unserer Tausendjahrfeier und behandelt die ersten fünf Kriegsmomente, wie wir sie hier in Haiger mit ihrer beider Begeisterung und ihrem tiefen Weh erleben. Jeder von uns sollte das kleine Buch besitzen und es als ein Dokument aus großer Zeit den nachkommenden überliefern oder es auch den auswärtigen Haigern zukommen lassen. Es kostet 1,25 Mk.; der Ertrag ist ebenfalls für die Kriegsinvaliden bestimmt.

Von der Sieg, 21. Mai. Es ist Pause. Die flebe Jugend tummelt sich vor dem Schulhaus. Ein Händler mit Gelfespann hält vor dem Hause. Schnell haben natürlich die Buben einen Kreis um das arme Grautier geschlossen und es muß sich viel gefallen lassen. Bei all den Raderelen springt der Esel nach vorn und hinten auf. Das Gelfespann droht durchzugehen und der Händler wird ungehalten. Da erscheint der Lehrer und nach links und rechts fällt allerhand ab. Die Pause ist um. Einer schluchzt ob der erhaltenen Ohrfeige in der Klasse weiter. Da kommt zufällig der Kreisführer ins Spiel zur Revision. „Junge, warum weinst du?“ „Der Herr Lehrer hat mich geschlagen und ich habe dem Esel doch gar nichts getan.“ Allseitige stürmische Heiterkeit war der Schlußeffekt der Gelfeschlacht.

Vermischtes.

* Ein vergessener deutscher Seeheld. Das tapfere Verhalten der deutschen Seesoldaten im gegenwärtigen Kriege, die bei der Begegnung mit einem übermächtigen Feinde bis zur äußersten Erschöpfung Widerstand leisten und lieber das ihnen anvertraute Schiff in die Luft sprengen, als es in fremde Hände fallen zu lassen, ruft die Erinnerung an einen vergessenen deutschen Seehelden, den Leutnant v. Lange nach, der im Juli 1850 als Führer eines kleinen deutschen Schraubenkanonenbootes nach heftigem Kampfe gegen eine dänische Uebermacht schließlich weichen mußte, aber die Anforderung zur Uebergabe mit der Vernichtung seines kampfunfähig gewordenen Schiffes beantwortete. Lange befehligte das kleine Kanonenboot „v. d. Tann“, das nur 120 Tonnen Wasserverdrängung besaß und aus freiwilligen Sammlungen der Kieler Frauen erbaut worden war. Bei Ausbruch des deutsch-dänischen Krieges im Juli 1850 lag der „v. d. Tann“ im Kieler Hafen vor Anker, doch gelang es seinem Kommandanten, die dänische Blockade des Hafens zu durchbrechen und das offene Meer zu gewinnen. Auf seiner Fahrt tatterte er zwei dänische Handelsdampfer, die er nach Lübeck schleppte, als plötzlich ein dänisches Kanonenboot auftauchte und ihn verfolgte. Die Aufforderung der Lübecker, die von einer Bewilligung mit Dänemark eine Schädigung ihrer Stadt befürchteten, den Hafen zu verlassen, wies Lange zurück, da das dänische Schiff auf hoher See Wache hielt, doch lüchete er trotzdem in der folgenden Nacht die Anker, um sich der feindlichen Beobachtung zu entziehen. Es wäre ihm auch gelungen, zu entkommen, wenn er nicht durch die Schuld seines Vorgesetzten in der Nähe des holsteinischen Städtchens Neustadt auf Grund geraten wäre. Hier blieb er hilflos liegen und wurde bei Beginnenden Morgen von drei dänischen Kriegsschiffen entdeckt und beschossen. Einer solchen Uebermacht vermochte das kleine Schiff nicht lange zu widerstehen, es wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit kampfunfähig gemacht und seine Besatzung zur Ergebung aufgefordert. Als diese Aufforderung dem Kommandanten überbracht wurde, befahl er seiner aus 28 Leuten bestehenden Mannschaft, die Boote zu besteigen und an die nahegelegene Küste zu rudern, während er selbst auf seinem Posten blieb, bis die Mannschaft geborgen war. Dann legte er Feuer an die Pulverkammer und sprang über Bord. Unmittelbar darauf flog das Schiff in die Luft.

Wir sind bereit.

Sturmwindig zieht's in schwarzen Schwaden
Von Eiden her, und blutig rot
Will ein Genitter sich entladen,
Das allzu lange schon gedroht.
Der Hand in Hand mit uns durchmessen
Als Freund die sieggesegnete Bahn,
Tritt nun zum Feinde, will vergessen,
Was wir ihm Gutes angetan?
So gilt's, das letzte noch zu schaffen.
Wie wäre Deutschland kampfesam?
Im Weltkrieg, der unsre Waffen
So sichtbarlich segnet hat?
Die Herzen hoch, ihr Freie! und Frommen!
Gott mit uns auch in diesem Streit!
Sein Donner rollt. So möge kommen,
Was kommen muß. Wir sind bereit.

(Caliban im „Tag“.)

Spart Brotmarken!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Mai. Berliner Blätter bringen aus Genf eine römische Meldung der Habas-Agentur, nach der die allgemeine Mobilisierung des italienischen Heeres erfolgt sei.

Rom, 22. Mai. (W.B.) Der Senat hat gestern die folgende Tagesordnung in namentlicher Abstimmung mit sämtlichen Stimmen der 28 anwesenden Senatoren unter großer Begeisterung angenommen: Der Senat hat die Erklärungen der Regierung gehört, welche so deutlich den Willen der Nation aussprechen und geht zur Abstimmung über den Gegenseitigkeitsvertrag.

Jülich, 22. Mai. (T.U.) Wie der Jülicher Anzeiger aus Lugano erfährt, sind 23 Abgeordnete der Giolitti-Partei der entscheidenden Kammerung fern geblieben.

Berlin, 22. Mai. In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Es ist eine dialektische Meisterleistung, einen Vertragsbruch damit zu begründen, daß man sagt, man sei zu ihm gezwungen, weil der Partner denselben Vertrag schon 10 Monate vorher gebrochen hat. In dieser 10monatigen Frist liegt allein im Grunde genommen eine erschöpfende Widerlegung der Ausführungen Salandras. Zum Hinweis Salandras auf Italiens Verhalten im Tripoliskriege stellt die Kreuztg. auf Grund eines Wiener Briefes folgendes fest: Oesterreich-Ungarn war nach dem Wortlaut und Sinn des Vertrages nicht Italien verpflichtet, Mitteilung von dem bevorstehenden Ultimatum an Serbien zu machen. Trotzdem erfolgte aber die Mitteilung, allerdings vorstischalber zu einer Zeit, die Italien nicht dachte. Nach den unangenehmen Erfahrungen, die man mit der italienischen Regierung gemacht

hatte, wäre eine solche Mitteilung an einem früheren Zeitpunkt gefährlich gewesen. Italiens Staatsmänner mißbrauchten schon früher solche vertraulichen Mitteilungen und gaben sie entweder an die Gegner weiter, oder benutzten sie, um Österreich in die Arme zu fallen. Gänzlich unzutreffend, so heißt es in dem Wiener Brief, ist die Behauptung Salandras, Österreich habe durch sein Vorgehen gegen Serbien den Weltkrieg entfacht. Österreich wollte nichts als Sühne für den Mord von Sarajewo. Hätte sich die Tripelallianz nicht offen und Italien nicht geheim Serbiens angenommen, wäre der Weltkrieg nicht entstanden.

Lugano, 22. Mai. (Z.N.) Die „Stampa“ meldet: Die österreichischen Grenzwächter wurden von der Gebirgsgrenze des Cassaro zurückgezogen und haben sich gestern nach den Forts Store, Lebros und Condino begeben. Dasselbe taten die bei Ponte Cassaro und Ladrona postierten Wachposten, nachdem sie vorher die telegraphischen und telephonischen Leitungen sowie die elektrische Lichtleitung zerstört hatten. Die Wachposten rieten der Bevölkerung an, gleichfalls zu flüchten. Ehe die österreichischen Grenzwächter ihre Posten verließen, verabschiedeten sie sich höflich von den italienischen Grenzwächtern.

Wien, 22. Mai. (Z.N.) Das Volksblatt meldet aus Lugano: Aus Mailand gesandte Berichterstatter berichten, daß infolge der fortwährenden Unruhen zwischen den eingezogenen Reservisten und den Kriegsheeren, an denen die Arbeiterkraft einen steigenden Anteil habe und infolge der Haltung der Mailänder Garnison sizilianisches Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung am Mittwoch in Mailand eingetroffen ist.

Saarbrücken, 22. Mai. (Z.N.) Vor dem hiesigen Oberkriegsgericht des 21. Armee-Korps hatte sich gestern ein deutscher Deserteur zu verantworten, der beim Ausbruch des Krieges nach Frankreich geflüchtet war und im französischen Heere Dienst genommen und gegen das eigene Vaterland gekämpft hat. Der Angeklagte ist der aus Sorbch im Kreis Mecklenburg gebürtige Kaufmann Marie Hippolyt Craimour. Er wurde zunächst vom Kriegsgericht in Metz wegen Kriegsverrats im Sinne des § 57 Militär-Str.-G.-B. zu 10 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt (und 10 Jahre Ehrverlust). Hiergegen legte der Angeklagte aber Berufung ein, da er der Ansicht war, daß eine Bestrafung nach § 73,2 (Uebergang eines Fahnenflüchtigen zum feindlichen Heere) zu erfolgen habe, die auf Verurteilung zum Tode lauten müsse. Das Oberkriegsgericht trat dieser Auffassung bei. Das Urteil lautete nach längerer Beratung wegen Kriegsverrats zum Tode, außerdem Ausstoßung aus dem Heere und 10 Jahre Ehrverlust.

Berlin, 22. Mai. Die zweite Matenschlacht, die Schlacht in Mittelgalizien, dauert, wie dem „Berl. Vol.-Anz.“ aus dem K. und K. Kriegspressequartier gemeldet wird, an. Der von Seiten der Verbündeten geübte Druck auf die Front Przemysl-Grodel nimmt zu. Die Zahl der während der Kämpfe am San gemachten Gefangenen steigt auf 20.000, die im Mai gemachte Gesamtzahl erreicht das zweite Hunderttausend, das ist die Stärke einer ganzen Armee. In Südgalizien ist die Offensive der russischen Armee endgültig zum Stehen gekommen.

Von der holländischen Grenze, 21. Mai. Das englische Kriegengericht erklärte das deutsche Zigarettschiff „Ophelia“ als regelrechte Prise, mit der Begründung, es sei als Zigarettschiff weder gebaut noch eingerichtet oder verwandt worden, wohl aber habe es zu militärischen Zwecken gedient.

Berlin, 22. Mai. Nach dem „Neuen Rotterdamschen Courant“ werden die französischen Verluste bei den Kämpfen zwischen Arras und Lille auf 100.000 Mann geschätzt.

Konstantinopel, 22. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fechte der Feind in der Nacht zum 20. Mai um Mitternacht zu einem Angriff gegen unseren rechten Flügel an, welcher jedoch vor unserm Gegenstoß scheiterte. Ebenso wurden Angriffe gegen unser Zentrum und unser linken Flügel verlustreich für den Feind zurückgeschlagen, der in überstärkter Flucht 80 Tote in den Schützengraben zurückließ. Gestern fand kein Gefecht auf diesem Abschnitt statt. Nur einer unserer Flieger bewarf den Feind wiederholt mit Bomben, deren eine auf einen großen Transportdampfer fiel. Gestern vormittag versuchten die Verbündeten bei Sedd al Bahr unter dem Schutz ihrer Schiffsartillerie einen überraschenden Angriff gegen unseren linken Flügel, hatten aber keinen Erfolg und wurden durch unsern Gegenangriff mit dem Bajonett vertrieben. Feindliche Schiffe nahe der Einfahrt in die Meerenge versuchten, einen vergeblichen feindlichen Angriff gegen unseren linken Flügel durch heftiges Feuer zu unterstützen und vorzutagen zu helfen. Aber unsere vorgeschobenen Batterien auf dem anatolischen Ufer beschossen die feindlichen Schiffe erfolgreich und trafen zwei von ihnen mehrere Male. Von den andern Kriegsschiffen ist nichts zu melden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler.

Es liegen neu an vielen Orten:
ausländische Silber-, Nickel-, Kupfermünzen und ungedruckte ausländische Briefmarken
nutzlos herum, die einzeln so gut wie wertlos sind.

Diese Stücke sollen gesammelt und der Kriegsschatz nutzbar gemacht werden. **Sammelstelle: Diemackstraße 6.**
Gail, Schatzk. d. Zweigvereins v. Ruten Kreuz.

Wehlar-Braunfelder Konsum-Verein.

Unsere verehrlichen Mitglieder zur gefl. Kenntnisnahme!
Unsere Bestellungsstellen sind geöffnet:
an **Wochentagen** von **Vormittag 7 Uhr bis abends 8 Uhr**,
Samstags und vor **Feiertagen** von **7 Uhr**
bis **abends 9 Uhr**,
an **Feiertagen** von **Vormittag 11 Uhr bis Nachm. 1 Uhr.**
1219 **Die Gesamt-Verwaltung.**

Coburger Gold-Lose
4 Mk. 3.30 17553 Goldgew.
Ziehung vom 8.-12. Juni
Hauptgewinn **100.000 50.000**
10.000 Mk. bares Gold
Rheinsche Lose
4 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Gothaer Lose
4 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Ziehung 8. u. 9. Juni.
(Porto 10.5, jed. Liste 20.5.)
versendet Glücks-Kollekte
Dresde, Kreuznach.

Des Kindes
erstes Lesebuch,
Die Fabel,
neue illustrierte Ausgabe,
Preis M. 1.—
vorhanden in der
Buchhandlung von
Moritz Weidenbach,
Dillenburg.

Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

Zu einem patriotischen Werk, das dem Kaiser in einer großartigen Guldigungstunde das Gefühl der Liebe und Verehrung trotz alles eigenen Leidens zum Ausdruck bringen soll, wird die gesamte deutsche Frauenschaft aufgefordert. Eine „Spende deutscher Frauen“ soll dem Kaiser ermöglichen, die Leiden des Krieges nach eigenem Wunsch und eigener Bestimmung zu lindern!

Jede deutsche Frau kann helfen — es werden nicht große Opfer verlangt — aber möge eine Jede geben, was in ihren Kräften steht!

Die Hauptgeschäftsstelle der Spende, welche nähere Auskunft gibt, befindet sich in Berlin-Zehlendorf, Gymnasium, die Hauptsammelstelle ist die Depositarkasse R der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf.

Spenden nimmt zur Weiterbeförderung entgegen der Verlag der Zeitung für das Dilltal.

Gras-Versteigerung.

Dienstag, den 25. Mai d. J., vormittags 11 Uhr wird die Grasauktion der Gemarkungen der Feldmarkung Dillenburg auf dem hiesigen Rathaus versteigert.

Dillenburg, den 21. Mai 1915.

(1223)

Der Bürgermeister.

Die Bade- u. Schwimm-Anstalt

ist geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr vormittags und 1-3 Uhr nachm. sowie an Sonntagen von 8-12 Uhr vormittags.

Die Badezeit für Frauen ist an Wochentagen von 8-11 Uhr vormittags und 2-4 Uhr nachmittags, diejenige für Männer an Wochentagen v. 11-2 Uhr vormittags und 4-9 Uhr nachmittags, sowie an Sonntagen von 8-12 Uhr vormittags.

Der Preis für ein Bad ist 20 Pf., Samstags nachmittags von 7 Uhr ab und Sonntags vormittags 1 Bad=10 Pf.

Der Preis für 10 Bäder M. 1.20, für Schüler M. 1.—

„ „ „ 20 „ 2.— „ 1.50

„ „ „ 30 „ 2.50 „ 2.—

Die Badekarten sind auf der Badeanstalt bei dem Badewärter Hofmann zu haben.

Ältere Badekarten als aus dem Jahr 1914 sind ungültig.

(1224)

Die Badeverwaltung.

Vorschuss-Verein zu Haiger.

Eing. Gen. m. b. H.

Unter Büro ist während der Kriegszeit nachmittags geschlossen. Unsere Mitglieder und Geschäftsfreunde werden daher gebeten, ihre geschäftlichen Angelegenheiten bei uns während der Rushunden

von 8 bis 12 Uhr vormittags

zu erledigen.

1174

Haiger, den 17. Mai 1915.

Der Vorstand:

Otto Menk. A. Weber.

Freitag, den 28. d. Mts. wird das hiesige

Armenhaus

versteigert auf Abbruch versteigert. Die Bedingungen liegen beim Bürgermeister zur gefl. Einsicht offen.

(1163)

Seiligenborn, den 15. Mai 1915.

Terrazzowerk „Phönix“ G. m. b. H. Haiger

Fernsprecher Nr. 23,

Baumaterialien-Großhandlung

:: Verkauf ab Lager ::

Lieferung aller Bauartikel, wie:

Eisenportlandzement, Zementkalk (Sackkalk)
Weiss- u. Wasserkalk, Marmorzement usw.

Reelle Preise!

Prompte Bedienung

Wetzlar-Braunfelder Konsum-Verein.

Unsere verehrlichen Mitgliedern empfehlen wir z. Pfingsten bestens:

Backartikel

aller Art.

Tapioca-Mehl

Weizen-Mehl

Gemüsekonserven

in grosser Auswahl,

Speise-Kartoffeln

bei 25 Pfund 6 Pfg.

Salzfische

frisch eingetroffen,

infolge grosser Nachfrage

billig und sehr nahrhaft.

Der Vorstand.

Wir haben ca. 40 doppelte

schmiedeeiserne

Formkästen

mit Führungstufen 500 : 500

100 u. 100, fast neu und nur

wenig gebraucht, abzugeben.

Angebote schritten

Eisenwerke Neunkirchen,

Bezirk Arnsberg.

Backpulver

eingetroffen

(1212)

C. Hassert.

Gefrorenes

empfiehlt

Konditorei Beutter.

Herd,

nehr. zu kaufen gef. Angeb.

m. B. unt. S. 1226 an die

Geschäftsstelle d. Blattes.

Kleine Familien-

1198

Wohnung

zu vermieten. Kirchberg 10.

Altkupfer

kauft zum Höchstpreis

Tabellenhütte

Dillenburg.

910

Für Pfingsten

empfiehlt ein großes Lager

moderner Schuhwaren

Weber's Schuhwarenhaus.

Beachten Sie die Schaufenster!

Inverlässiger, selbständiger solid. Knecht

für 75-80 Mk. Monatslohn bei vollständiger freier Stellung gesucht. **Karl Geyer, Haiger, Oberdorf 3.**

:: Grabdenkmäler ::

in jedem

Gestein.



Hewel & Zimmer, Dillenburg.

Für die Gräber gefallener Krieger

sind **Grabschriften** durch ihre Weiterentwicklung zu einer längeren Haltbarkeit vorzuziehen, welche in jeder Größe und nach jeder Angabe schnellstens u. bestm. angefertigt werden können.

Hermann Bömpfer, Metallgiesserei,

Herborn.

1167

Den Heldentod fürs Vaterland starb am

1. Mai 1915 in Feindesland mein lieber

Sohn, unser guter Bruder u. Schwager

Sergeant Josef Kern,

Leib-Dragoer-Regiment 24, Darmstadt,

im Alter von 26 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Dillenburg, Brühl, Kaffstätten, Gsch. Mon. u. w. c.

(Vorbringen).

1219

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss

starb den Heldentod fürs Vaterland am

16. Mai mein innigstgeliebter Sohn,

unser guter Bruder, der

Lehrer Ernst Heppner,

Unter-Offizier d. Ref., Inf.-Regt. Nr. 87, 8. Komp.

im 24. Lebensjahr.

Obst 1, 21.

In der Mitte Deiner schmerzlichen Jahre

hast Du den Tod aus unsrer Mitte Dich;

Freud: Erbe dich nun Deine Waise,

Ja, wir alle liebten Dich.

Schlaf wohl in Frieden Erde,

Bis wir einst vereint werden

Mit Dir dort im Heimatland.

In tiefer Trauer:

Edw. Heppner Wwe.

Edw. Heppner u. Familie.

Lina Heppner.

Allendorf, Domburg v. d. S., 22. Mai 1915.